

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 19

Rubrik: Fürsorge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

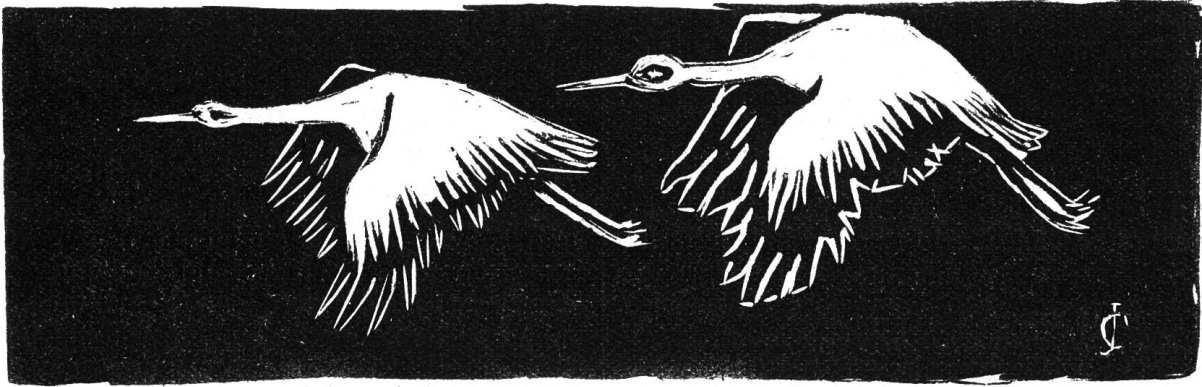
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fliegende Störche.

Die Störche haben als Brutvögel in unserem Vaterland stark abgenommen; in der Nord- und Ostschweiz sind nur noch etwa zehn Horste besetzt.

Hat Gott, unser göttlicher Schöpfer, nicht auch etwas in unsere Menschenseele gelegt, eine Ahnung und Sehnsucht nach dem besseren Jenseits? Hat Er nicht auch uns Flügel gegeben, und zwar die des Glaubens und des Gebets?

Zwei Erzählungen von Störchen.

Vor vielen Jahren entdeckten Kinder irgendwo zu ihrer Freude, daß ein Storch auf dem Dach ihres Hauses sein Nest gebaut hatte. Sie teilten ihre Bissen mit dem langbeinigen Freund den Sommer hindurch. Dieser wurde dann ganz zahm. Als sich der Storch im Herbst bereit machte, um in ein wärmeres Klima überzusiedeln, wurden die Kinder sehr traurig, aber ihre Eltern versicherten, daß er im nächsten Frühling gewiß wiederkehren werde. Sie schrieben einen Brief, in dem sie die Menschen, zu denen er kommen möge, baten, ihn im Frühjahr wieder zu ihnen zurückzusenden. Diesen Brief banden sie dem Storch um den Hals. Am nächsten Morgen flog er weit fort. Als der Frühling wieder eintrat, siehe, da stellte sich der Storch auch ein, zahm wie vorher. Groß war die Freude der Kinder über sein Erscheinen, aber wie erstaunt waren sie, an seinem Hals einen Brief befestigt zu finden. Er kam von einem Missionar in Afrika und erzählte, daß er ihren Brief gelesen habe und gut für den Storch gesorgt habe. Der Missionar dachte, daß diese Kinder auch willig wären, zu helfen, den armen Heidenkindern das Evangelium zu senden. Des Missionars Brief erhielt von der Familie eine goldene Antwort. Die Briefe gingen regelmäßig hin und her. Bald lernten die weißen Kinder die kleinen, schwar-

zen Schümlinge des Missionars ebenso gut kennen wie den Storch.

Ein Kirchturm brannte lichterloh, und darauf war ein Storchennest. Einige Junge waren drinnen, die noch nicht fliegen konnten; sie schrien um Hilfe; das Storchchenpaar flog jammernd umher, es konnte seine Kinder nicht retten. Da — legte sich die Störchin nieder auf das brennende Nest und bedeckte die Jungen mit ihren Fittichen und erlitt mit ihnen den Feuertod. Rührende Mutterliebe! C. J.

Fürsorge

Jubiläumsfeier des Institutes St. Eugenio in Locarno.

Am 14. September konnte dieses Institut sein 50jähriges Bestehen feiern. In diesem Institut werden neben schwachbegabten hörenden Kindern auch Schwerhörige und Taubstumme unterrichtet.

Der Tessiner Gehörlosenverein, Società Silenziosa Ticinese, hat es sich nicht nehmen lassen, dieses goldene Jubiläum mit einer würdigen Feier zu begehen. Sind doch die meisten seiner Mitglieder ehemalige Schüler dieses Institutes. Dazu kommt noch das zehnjährige Bestehen dieses Vereins, verbunden mit einer Fahnenweihe. Das Organisationskomitee hat sich alle Mühe gegeben, dieser Doppelfeier einen besonderen Glanz zu verleihen. Schon früh morgens trafen eingeladene Gäste und zahlreiche ehemalige Schüler dieses Institutes ein. In der Anstaltskirche fand ein feierlicher Gottesdienst mit Messe statt, zelebriert von Sig. Pfarrer Scolari Maurizo. Anschließend fand daselbst die feierliche Enthüllung und

Weihe der Vereinsfahne statt, eine prächtige Standarte nach dem Entwurf von Schicksalsgenosse Carlo Beretta, Lugano. Nach dem Gottesdienst fand die offizielle Begrüßung im Hofe der Anstalt durch den Präsidenten des Tessiner Vereins, Sig. Roberto Maffei, Lugano, statt. Zu den Hörenden sprach Sig. Ing. Cremonini, sowie Carlo Beretta und Wilhelm Müller, der die Glückwünsche und Grüße der Schweizerischen Vereinigung der Gehörlosen überbrachte. Desgleichen begrüßte und beglückwünschte Frä. E. Lehmeier von der Gesellschaft der Gehörlosen, Zürich, in italienischer Sprache die Festgemeinde. Darnach fand eine feierliche Prozession mit Standarte nach dem Friedhof Muralto statt, wo ein großer Lorbeerfranz am gemeinsamen Grabe verdienter ehemaliger Vorsteher und Lehrer dieses Institutes niedergelegt wurde. Nach einem Gebet zog man wieder geschlossen dem Institut zu, wo unser ein reich gedecktes Bankett wartete. Die ganze Zeremonie wurde gefilmt und wird später auch den Gehörlosenvereinen zur Verfügung gestellt.

Nach dem Bankett wurde eine gemeinsame photographische Aufnahme gemacht. Darnach wurde noch die feierliche Einweihung einer von Bildhauer Schicksalsgenosse Carlo Cocchi, Lugano, sinnvoll gestifteten Gedenktafel zum 50jährigen Bestehen des Institutes S. Eugenio abgehalten. Dieselbe fand ihren Ehrenplatz an der Außenwand in der Vorhalle des Institutes. So verlief die ganze Feier in schönster Harmonie. Dem freundlichen Entgegenkommen der Vorsteherin des Institutes, Sr. Clarissa Rutishauser, sowie der ersten Lehrerin, Sr. Addolorata Mottis, und den übrigen Schwestern gebührt vollste Anerkennung. Auch dem Vorstand des Tessiner Gehörlosenvereins der aufrichtigste Dank für seine Bemühungen zum guten Gelingen des Jubelfestes. W. M.

Ein seltenes Jubiläum.

In der Taubstummenanstalt Wabern kann am 1. Oktober in aller Stille ein ganz seltenes Jubiläum gefeiert werden. Es wird 50 Jahre her sein, seit Herr Vorsteher Gufelberger den Beruf eines Taubstummenlehrers ausübt. Das ist wahrlich eine lange Zeit. Und es war auch eine gesegnete Zeit, denn Herr Gufelberger ist dabei rüstig und geistig frisch geblieben.

Im Jahr 1891 erwarb (nach Sutermeisters Quellenbuch) August Gufelberger sein Lehrerdiplom in Nagold (Württemberg), nachher wirkte er während einem Vierteljahr als Lehrer an einer Dorfschule. Am 1. Oktober 1891 trat er als Lehrer in die dortige Taubstummenanstalt ein und bildete sich während drei Jahren zum Taubstummenlehrer aus. Im Jahr 1894 kam er als Taubstummenlehrer an die Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich und blieb da bis Frühling 1905. Während dieser Zeit half er mit, den ausgetretenen und in Zürich wohnenden Taubstummen eine Sonntagsfeierstunde zu bieten und ein hektographiertes Blättchen ihnen zuzusenden.

Als dann Herr Albert Ellenberger als Vorsteher in der Mädchen-Taubstummenanstalt seine Demission einreichte und sich die Kommission dieser Anstalt vor die Aufgabe gestellt sah, einen neuen Vorsteher zu wählen, wurde Herr Gufelberger an diese Stelle berufen. Am 8. Mai 1905 trat er diese Stelle mit seiner gleichgesinnten, ebenfalls dem Taubstummenlehrerberuf ergebenen Gattin an.

Herr Gufelberger ist ein ausgezeichnete Taubstummenlehrer. Er versteht es, in seiner Gliederung die Schwierigkeiten zu zerteilen, sie dem Verständnis anzupassen, so daß sie überwunden werden können. In der biblischen Geschichte tritt diese Fähigkeit besonders zutage. Es scheint das größte Bemühen Herrn Gufelbergers zu sein, in den Schülerinnen das Verständnis für ihren Herrn und Heiland zu wecken, sie einem christlichen Leben zuzuführen. Alle seine Ansprachen, die er als Präsident des bernischen Fürsorgevereins im Heim an die Töchter richtet, zeigen den Weg zu diesem Ziel. Dieses Ziel wird erreicht durch Erklärung, durch Kenntnis der Lehre Jesu, durch vorgelebtes Beispiel und niemals durch Engherzigkeit und Zwang. Doch wäre es ein Irrtum, zu glauben, daß die Erziehung einseitig auf das Geistige eingestellt sei. Der körperlichen Erziehung und Angewöhnung wird viel Aufmerksamkeit geschenkt. Er arbeitet mit den Mädchen im Garten. Sie scheuen nicht davor zurück, auch schmutzige Arbeit sauber zu verrichten. So können eine große Anzahl mangelhaft begabter Mädchen in städtischen wie in bäurischen Haushaltstellen als Gehilfinnen angestellt werden.

Wabern war eine der ersten Anstalten, in welchen das 9. Schuljahr eingeführt wurde.

Dieses machte einen weiteren Ausbau des sogenannten Stöckli notwendig, der dann in den Jahren 1908 und 1909 vollzogen wurde. Zur Hilfe im Haushalt wurden schulentlassene, etwas schwachbegabte Töchter herangezogen, die unter der Anleitung der tüchtigen Frau Gufelberger ihre ihnen zugewiesene Arbeit gut erlernten und zu zuverlässigen Hausangestellten herangebildet werden.

Wie in den meisten Taubstummenanstalten, mußte auch in Wabern mehr Platz geschaffen werden. Einenteils blieben die Kinder längere Zeit als früher in der Anstalt und andernteils wurden kleine Taubstumme, durch die erzielten Erfolge ermutigt, den Anstalten übergeben und nicht mehr daheim behalten. So konnte auch in Wabern ein großer, schöner Neubau, umgeben von Licht und Sonne, im Jahre 1925 bezogen werden. Ein besonderer Dank gebührt Herrn Vorsteher Gufelberger für den Fortbildungsunterricht, den er seit Jahren den Lehrtöchtern der Stadt Bern erteilt. So sammelt er in aller Stille Erfahrungen, wie dem Problem der Fortbildung der Taubstummen am besten gedient werden könne. Auch werden in Wabern alle Monate die Frauen und Töchter zu einer Bibelstunde eingeladen und dann bewirtet. Frau Gufelberger leitet diese Stunde mit ihrem besonderen Geschick. Kein Wort zuviel und keines zu wenig braucht sie, um den Gehörlosen, die in großer Zahl herkommen, das Leben und die Lehre des Heilandes nahe zu bringen.

Seit vielen Jahren leitet Herr Gufelberger als Präsident den bernischen Fürsorgeverein für Taubstumme. In gutem Einvernehmen mit dem Taubstummenpfarramt leistet der Verein Hilfe in mannigfacher Art, hier freigebig, dort zusammenhaltend, wie es erforderlich ist. Als Präsident der Redaktionskommission der Gehörlosen-Zeitung bezeugt er dieser mit Rat und Tat sein Interesse und seine Unterstützung. Ein wohlmeinender und treuer Freund und Kollege ist viel wert zwischen Arbeitern, die auf dem gleichen Gebiet tätig sind. Ein solcher war und ist Herr Gufelberger. Dafür sei ihm Dank!

An die ehemaligen Schülerinnen!

Ihr lieben Mädchen und Frauen, die ihr in Wabern von Herrn und Frau Gufelberger erzogen und unterrichtet wurdet, seid dankbar eurem Lehrer. Er lebt eigentlich fast nur für

euch. Immer ist er für euch da. Er sucht nicht sein eigenes Vergnügen. Seine größte Freude war und ist, daß es euch gut geht und daß ihr tüchtige und gute Menschen werdet. Wenn ihr Herrn Gufelberger danken wollt für seine Mühe und Aufopferung, so seid lieb und gut gegen andere, jüngere Menschen. So pflanzt sich die Liebe fort.

Wir alle danken Herrn Gufelberger für seine Güte.

Aus der Welt der Gehörlosen

Die Jubiläumsfahrt des Töchterheims auf den Niesen.

Wie groß war unsere Freude, als unser Hausvater, Herr Pfarrer Haldemann, uns sagte (es war am Samstag, den 12. Juli), daß wir nun die Gratisfahrt auf den Niesen machen durften. Wir fuhren über die neue Eisenbahnbrücke mit der Löttschbergbahn bis nach Mültenen. Dort stiegen wir in das Niesenbahnwäglein um. Voll Erwartung stiegen wir mit dieser Drahtseilbahn in die Höhe bis auf 2000 Meter über Meer. Es war dies für uns ein ganz seltenes, erhebendes Erlebnis. Großartig war die Aussicht, die wir oben genossen. Wir sahen eine ganze Kette von Schneebergen, wahrlich ein erhabener Anblick! Wer hat sie alle geschaffen? Die Gipfel der Alpen weisen in die Höhe auf den göttlichen Schöpfer des Himmels und der Erde hin, der noch erhabener ist als die Berge selbst.

Dicht über unsern Köpfen kreisten zwei schwarze Vögel. Sie flogen so tief, daß einige von uns sich bückten, weil sie fürchteten, von deren Schnäbeln getroffen zu werden. Das schwarze Gefieder leuchtete und glänzte wunderbar und die Schnäbel waren weiß. Es wurde vermutet, daß diese Bergdohlen vom Sigriswilergrat hinübergeflogen sind.

Oben im Hotel bekamen wir ein einfaches Mittagessen, das uns allen sehr gut schmeckte und das wir nicht zu bezahlen brauchten. Nur zu bald mußten wir von Niesenkulm Abschied nehmen, wo wir gerne noch länger geblieben wären. Die Abfahrt mit dem Niesenbahnlein war auch sehr interessant. Ganz sachte führte es uns von dieser schwindelnden Höhe wieder